

Dr. med. René Flammer

Fichtenstrasse 26, CH-9303 Wittenbach, E-Mail: rene.flammer@freesurf.ch

Pilze, Malignome und Immunität – Neben der Flut von marktschreierischen Anpreisungen von «Heilpilzen» in den Medien nimmt sich die Minireview von Borchers, Keen und Gershwin von der «University of California – Davis School of Medicine» sehr wohltuend aus. Die drei Forscher fassen das aktuelle Wissen über immunologische und krebshemmende Aktivitäten von Pilzextrakten kompetent und kritisch zusammen. Auf Grund eigener Ergebnisse und anhand von 90 Literaturzitierten kommen sie zum Schluss, dass immunstimulierende und krebshemmende Effekte von Tabletten, Kapseln und Pulvern erst *in vitro*, d.h. im Laborversuch, nachgewiesen werden konnten, jedoch bei Mensch und Tier noch sehr dürftig sind. Wohl konnte bei kleineren Serien eine Besserung der Befindlichkeit nachgewiesen werden, jedoch keine sichere tumorhemmende Wirkung. Die Autoren bedauern, dass unterschiedliche Sichtweisen und Methoden kaum Vergleiche zulassen. Sie wünschen sorgfältige Untersuchungen an grösseren Kollektiven und möchten die Forschung auf einer soliden Basis vorantreiben.

Borchers AT, Keen CL, Gershwin ME: Mushroom, Tumors and Immunity: An Update. Exp Biol Med 2004; 229: 393–406.

Komplementärmedizin bei Krebs – Im Schweizerischen Medizinischen Forum befassen sich drei Spezialisten mit der Handhabung der Komplementärmedizin bei Tumoren. Der Wunsch der Patienten nach Ergänzung der Schulmedizin durch begleitende Massnahmen habe in der Regel nichts mit einer Ablehnung der Medizin zu tun. Vielmehr erhoffen sich davon viele einen zusätzlichen Gewinn an Lebensqualität und sogar eine definitive Heilung. So wünschen etwa 40% der Patienten komplementäre Massnahmen, 67% der Ärzte verordnen sie nach Patientenwunsch, doch nur 47% glauben an deren Wirksamkeit. In diesem Zusammenhang möchte ich noch einige Ergänzungen aus medizinisch-mykologischer Sicht anbringen. Da seit Jahren auch Pilze und Pilzextrakte mit recht aggressiven Werbemethoden in den Medien als Heilmittel gegen

Krebs (und fast alle häufigen Krankheiten) angepriesen werden, müssen sich auch die Ärzte mit dem Stand der aktuellen Forschung auseinandersetzen. Deklarationen der «Heilpilz-Präparate» sind alles andere als befriedigend, und Hinweise auf Wirkungen, Nebenwirkungen, Menge und Art der Wirksubstanzen und Hilfsstoffe fehlen häufig. Daher ist es eine Zumutung, wenn sich die ausschliesslich gewinnorientierten Vertrieber aus der Verantwortung stehlen, indem sie dem Arzt zumuten, ihre oft fragwürdigen und unausgereiften Produkte zu vermarkten. Da bei schweren Leiden auch psychische Faktoren eine zentrale Rolle spielen, ist die Ärzteschaft bereit, komplementäre Wünsche der Patienten zu diskutieren und in den Therapieplan einzubauen. Nicht nur der Arzt, auch der Pilzexperte erwartet jedoch von den Produzenten einwandfreie Deklarationen, die die Beurteilung eines Produktes ermöglichen.

Schlaeppi MR, Jungi WF, Cerny T.: *Komplementärmedizin in der Onkologie – eine Einführung*. Schweiz Med Forum 2005;5:686–694.

Faktoren, die einen Psilocybin-Trip beeinflussen – Einige Konsumenten von Psilocybin-Pilzen sind der Meinung, Art und Intensität des Trips seien nicht nur vom Psilocybin-Gehalt, sondern auch von der Pilzgattung und Pilzart gesteuert. Ein aussergewöhnlich reichlicher Fund von *Inocybe haemacta* Berk. et Br. in La Tour-de-Peilz 1997 und 1998 von insgesamt 300 g wurde zum Anlass genommen, die obige Behauptung zu überprüfen. Der durchschnittliche Psilocybingehalt war mit 0,1% Trockengewicht sehr gering, Muscarin konnte nicht nachgewiesen werden. Vier Personen mit unterschiedlicher Erfahrung mit Psilocyben (1, 3, 10 Trips und ein «aficionado», Alter zwischen 38 und 55 Jahren) unterzogen sich dem Test. Dosis pro Person etwa 10 mg Psilocybin, enthalten in etwa 7 g Trockenpilzen. Alle vier Testpersonen fanden keinen Unterschied im Vergleich zu ihren Erfahrungen mit *Psilocybe semilanceata*, *P. cubensis*, *P. stuntzii* und *Panaeolus cyanescens*. Der wenig spektakuläre Verlauf der Trips war vor allem durch das persönliche Profil der Teilnehmer vorgezeichnet. Die drei Männer werden als introvertierte Wissenschaftler mit wenig Imagination und «visualising power» klassiert. Die einzige Frau mit einer artistischen Ader durchlebte jedoch einen bunten Trip. *Inocybe haemacta* ist selten und die Möglichkeit von Verwechslungen mit toxischen *Inocyben* gross. Als Freizeitdroge kann sie nicht empfohlen werden. – Der Periskopiker meint, Drogen sollten generell nicht empfohlen werden.

Stijve T., Glutzenbaum B.: *Esperimenti con un fungo psicoattivo raro, Inocybe haemacta Berk. et Br. Eleusis, n.s., J Psychoactive Plants and Compounds, 1999;2:59–68. (Text it.und engl.)*.

In eigener Sache: Die Abgrenzung zwischen echten Vergiftungen und Unverträglichkeiten nach Pilzgenuss ist schwierig. Häufig muss ich mich mit mangelhaften mündlichen und schriftlichen Überlieferungen begnügen, die anekdotischen Charakter haben. Ich bin daher dankbar, wenn die Leser mich über un- und aussergewöhnliche Erscheinungen nach Pilzgenuss orientieren. Auf Grund von Fallanalysen – häufig sind auch Rückfragen meinerseits unumgänglich – wird die Grenzziehung zwischen echten und unechten Vergiftungen wesentlich erleichtert.

